Missions NACHRICHTEN

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Mai / Juni 2021

3

Arktischer Einsatz

Vergessene Völker Sibiriens

Mission im Fernen Osten

Zentralasien

Tschernobylgebiet

Hilfe zur Selbsthilfe

Missionsnachrichten 3

Mai / Juni 2021

Inhalt

3. **Seelenruhe in unruhigen Zeiten!** (Geistliches Wort)
5. **Gottes Wort erreicht das Eispolarmeer** (Jakutien)
   - **Zeugnis bei der Polizei** (Seite 7)
9. **Evangelisation unter den vergessenen Völkern Sibiriens**
12. **Im Fernen Osten leuchtet die Botschaft von der Liebe Gottes**
13. **Der Mensch lebt nicht vom Brot allein** (Zentralasien)
   - **Christen bringen Hoffnung** (Seite 15)
16. **Missionare aus der todgeweihten Zone** (Ukraine)
18. **Gebetsanliegen / Impressum**
19. **Unser aktuelles Projekt: Hilfe zur Selbsthilfe** (Karpaten)
20. **Neue Bücher / Bibelfreizeiten 2021**

Beilage: Aktion Schulranzen

Christliche Kinderfreizeiten (eingehefteter Flyer)

Zur Titelseite:
Ein Einwohner von Altyn-Kysyk in Zentralasien ist dankbar für das Öl, Literatur und Mehl.

Kleine Bilder:
Oben v.l.: *Pavel S. bringt einer Witwe in Tomtor/Jakutien ein Lebensmittelpaket und christliche Literatur.*

Eine Rentierherde der Nenzen auf dem Jamal/Sibirien

Unten v.l.: *Svyatoslav M. repariert den Ofen im Versammlungshaus in Ulika im Fernen Osten.*

Kinder im Armenviertel in Altyn Kysyk/Kirgistan

Übersichtskarte

Seelenruhe
in unruhigen Zeiten!

Dreimal stellen sich die Söhne Korahs in nur 17 Versen die Frage: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?“ (Psalm 42,6.12; 43,5)

Diese Feststellung über den inneren Zustand scheint den Nerv unserer Zeit genau zu treffen. Von verschiedenen Seiten hört man von Unsicherheit bis hin zur Verzweiflung. Das betrifft nicht nur Nichtchristen, die keine Orientierung und keinen Halt haben, sondern oft auch Christen.

Bestandsaufnahme

In den letzten 70 Jahren hat sich zumindest die deutschsprachige Bevölkerung Europas an ein geregeltes Leben gewöhnt. Alles ist planbar und für alles kann eine Versicherung abgeschlossen werden. Und als die Coronapandemie kam, war plötzlich alles unsicher und infrage gestellt, als hätte man den Menschen weltweit den Boden unter den Füßen weggezogen.

Als wir Ende der Siebzigerjahre nach Deutschland gekommen waren, wurde uns bei Vorträgen im Rahmen der Missionsarbeit immer wieder die Frage gestellt: „Wie konntet ihr das alles nur ertragen?!“ Gemeint war die Verfolgung der Christen, die damals in der UdSSR lebten. Die Glaubensgeschwister im Westen befürchteten, dass die Zeit der Freiheit auch hier zu Ende ginge – und wie sollte man sich dann verhalten? Es gab sogar Konferenzen zum Thema „Vorbereitung auf Leidenszeiten“. Doch allmählich wurde es um dieses Thema ruhig. Die Anzahl der Menschen, die noch den Krieg mit allen seinen Unsicherheiten und Schrecken erlebt hatten, wurde immer geringer, und die neue Generation kennt nur sichere Zeiten.

Doch heute sind diese Fragen aktueller denn je: Hatten unsere Vorfahren immer alles im Griff? Bekamen sie das Gewünschte schnell? Konnten sie alles planen?

Jakob Janzen
Vereinsmitglied

Vorbilder der Vergangenheit

Adam erhielt nach dem Sündenfall die Verheißung, dass der Schlange der Kopf zertreten werden würde. Vielleicht hoffte er, dass dies bald geschehen würde. Doch während seiner über 900 Jahre langen Lebenszeit trat dieses Ereignis nicht ein!

Abraham wartete 25 Jahre lang auf den verheißenen Sohn. Weder er noch sein Sohn Isaak oder der Enkel Jakob erlebten, dass ihre Nachkommen zahlreich wie der Sand am Ufer des Meeres wurden.

Daniel wurde als Jugendlicher in die Gefangenschaft nach Babylon weggeführt, lebte dort bis ins hohe Alter – und sah seine Heimat nie wieder!

Wenn wir uns an die biblischen Propheten erinnern, dann können wir nur staunen, dass sie durchgehalten haben. Viele Prüfungen und Herausforderungen der an Gott Glaubenden werden für uns in Hebräer 11 beschrieben.

Auch die Geschichte der christlichen Kirche war alles anderes als „rosig“. Eine

Generation nach der anderen wurde verfolgt und vertrieben. Auf der Suche nach einem ruhigen Ort zogen sie als Fremdlinge durch die Welt und fanden keine bleibende Statt auf Erden.

„Diese alle sind im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben, sondern sie haben es nur von ferne gesehen und waren davon überzeugt, und haben es willkommen geheißen und bekannt, dass sie Gäste ohne Bürgerrecht und Fremdlinge sind auf Erden.“ (Hebr. 11,13)

Orientierungshilfe

Hatten unsere Vorfahren niemals Zweifel oder Angst, weil sie vielleicht Stahlseile statt Nerven hatten? Keineswegs!

Nikolaj Chrapow berichtete nach insgesamt 26 Jahren Haft in einer geheimen Predigerkonferenz: „Wenn mir jemand sagt, dass er keine Angst hätte, dann werde ich ihm ins Gesicht sagen, dass er lügt. Alle haben Angst! Doch mitten in der Prüfung verschwindet die Angst.“

Als mein Vater, Johann Janzen, im Jahre 1951 verhaftet und im Gefängnis zum Verhör geführt wurde, musste er eine sehr lange Treppe hinaufsteigen. Auf der letzten Treppenstufe bekam er eine unbeschreibliche Seelenruhe – erst da und nicht früher.

Ähnliches berichten fast alle, die schon einmal in Haft waren. Wir bekommen vom Herrn Jesus genau dann das Nötige, wenn wir es brauchen, und zwar so viel, wie gerade in dem Augenblick erforderlich ist.

Daniels Freunde wussten nicht, was geschieht, falls man sie in den glühenden Ofen werfen sollte. Trotzdem waren sie entschieden, Gott treu zu bleiben. Was sie in jenem Moment in ihren Herzen fühlten, wissen wir nicht. Erst im Ofen, mitten in der Prüfung, hatten sie plötzlich die Freiheit, in offensichtlicher Seelenruhe „spazieren zu gehen“. Erst dort im Feuerofen erlebten sie die Allmacht Gottes!

Vertraue auf Gottes Eingreifen!

Die Söhne Korahs wussten, wie man die Betrübnis überwinden kann: „Harre auf Gott“! Auch Christen wissen im Prinzip, dass sie auf Gott vertrauen können, denn sie kennen die Bibel und haben diese und ähnliche Bibelstellen oft gehört und gelesen. Das Wissen allein reicht allerdings nicht aus. Wenn uns persönlich etwas Schlimmes widerfährt, dann fragt sich der eine oder andere: „Wieso, Herr? Und wie lange noch? Ich halte es nicht länger aus …“

Praxis ist eben nicht Theorie. In Hebräer 5,14 wird davon gesprochen, dass wir „Übung“ brauchen, um Gutes von Bösem zu unterscheiden. Genauso brauchen wir Übung, um geduldig das Eingreifen Gottes zu erwarten, und Übung braucht Zeit. Paulus schreibt im Brief an die Kolosser, dass Gott die Kraft zu einem *„standhaften Ausharren und aller Langmut, mit Freuden“* schenkt (Kol 1,11).

Seid tief verwurzelt!

Ein wunderbares Vorbild aus der Natur illustriert diese Wahrheit. In den Wüsten Sahara und Namib gibt es Akazien, deren Wurzeln bis zu 80 Meter weit in die Tiefe reichen und bei der größten Hitze noch immer Wasser finden.

Es braucht jedoch viele Jahre, bis die Wurzeln so tief in den Erdboden eingedrungen sind. Bei guter Witterung stoßen sie immer weiter nach unten vor. Wenn die Prüfung z. B. in Form eines Sturmes oder einer Trockenzeit kommt, wird offenbar, wie gut sie „verwurzelt“ sind. Erinnert uns das nicht an das Ende der Bergpredigt? Erst bei Unwetter zeigte sich, auf welchem Grund die Häuser gebaut wurden.

„Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den will ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde stürmten und an dieses Haus stießen, fiel es nicht; denn es war auf den Felsen gegründet.“ (Mt 7,24-25)

Wir dürfen an unseren Reaktionen in schwierigen Zeiten und an unserer inneren Haltung feststellen, ob unsere geistlichen Wurzeln tief genug in Gott verankert sind.

Unsere ewige Hoffnung

Wie immer unsere Selbstanalyse ausfällt, haben wir ein wunderbares Ziel, das die Glaubenden aller Zeiten anschauten und deshalb feststellen konnten:

„… ich werde Gott noch danken für die Rettung, die von Seinem Angesicht kommt“ (Psalm 42,8), und „… dass Er meine Rettung und mein Gott ist!“ (Psalm 42,12; 43,5).

Wer dieses Ziel nicht aus den Augen verliert, wird sich immer zurechtfinden und tiefen inneren Frieden haben, wie kompliziert die Situation auch sein mag! ■

Gottes Wort erreicht das Eispolarmeer

In der letzten Ausgabe der Missionsnachrichten (2/2021) berichteten wir über den evangelistischen Einsatz in Jakutien. Nun folgt der zweite Teil des Berichtes über den Segensreichen Einsatz und Gottes Wirken unter den heidnischen Völkern im hohen Norden.

Das Wahrzeichen der Kreisstadt Belaja Gora am Indigirka-Fluss

Kescha, Pavel und Wladimir trafen in Olenegorsk eine Lehrerin aus dem Volk der Evenen, die an den Herrn Jesus glaubt.

Gottes Wort wird allen Völkern gepredigt!

Auf dem Flussweg nach Tschokurdach machten wir einen Abstecher in die Siedlung Olenegorsk, in dem Tschuktschen, Evenen, Jakuten und Jukagiren leben. Bei der Literaturverteilung von Haus zu Haus begegneten wir einer Lehrerin aus dem Volk der Evenen. Sie freute sich riesig über die Begegnung. Früher lebte sie in Jakutsk, besuchte dort eine christliche Gemeinde, wurde an den Herrn Jesus gläubig und ließ sich dort taufen. Sie zeigte uns ihre Bibel und erzählte, wie sie ihren Landsleuten Zeugnis von Gott gibt. Gemeinsam dankten wir dem Herrn Jesus dafür, dass Er sie in Seinen Händen hält.

Die Mühe lohnt sich!

Nur mit großer Mühe gelang es uns, den Ort Natschalach zu erreichen, denn es gab keinen richtigen Weg dorthin. Wir mussten uns durch die Schneeverwehungen durchschlagen und orientierten uns an einer zugewehten Schneise. Die Bürgermeisterin des Orts war über unseren Besuch nicht überrascht, denn sie hatte bereits von unserem Einsatz erfahren. Sie sagte: „Ich warte schon auf euch, auch wenn ich nicht verstehe, warum ihr das macht.“ Gemeinsam besuchten wir die kinderreichen und notleidenden Familien – alle erhielten Lebensmittelpakete.

In einem Haus weigerten sich die Bewohner, uns die Tür zu öffnen. Sie meinten: „Ihr gehört nicht der orthodoxen Kirche an! Geht fort!“

Einer unserer Brüder stimmte daraufhin das Lied an „Lasst uns Gott den Herrn anbeten!“ Dieses Lied ist in der orthodoxen Kirche sehr bekannt. Als die Hausbewohner es hörten, kamen sie heraus, baten uns um Vergebung und fragten, ob wir sie dort direkt taufen könnten. Auch diesen Evenen konnten wir die Frohe Botschaft erzählen und erklären, dass sie sich zuerst bekehren müssen, bevor sie sich auf ihren Glauben an Christus taufen lassen.

Während wir mit der Bürgermeisterin durch den Ort gingen, stellte sie viele Fragen, und wir erklärten ihr, was es mit der Wiedergeburt des Herzens auf sich hat, die Gott bewirkt. Auf die Frage, warum wir den Menschen unentgeltlich helfen, antworteten wir: „Gott hat in unsere Herzen die Liebe und Barmherzigkeit zu diesen Menschen hineingelegt.“

Christen, die Christus nicht kennen

In der Siedlung Tschokurdach erlebten wir eine freudige Überraschung – wir trafen das Ehepaar Sergej und Vera, die aus dem 3.000 Kilometer entfernten Ort Usolje Sibirskoje als Missionare dorthin gezogen sind. Es war sowohl für sie, als auch für uns eine große Ermutigung, mitten in der

Gottesdienst im Dorfgemeinschaftshaus in Tschokurdach

Die letzten beiden Orte am Eispolarmeer konnten wegen des schweren Schneesturmes nicht erreicht werden.

Unterwegs bei der einfachen Missionarsmahlzeit im Geländefahrzeug KAMAZ

Schneewüste Menschen zu treffen, die den gleichen Dienst der Verkündigung des Evangeliums machen.

Es gibt eine orthodoxe Kirche in diesem Ort, und einige „übereifrige Orthodoxe“ wollten die Neuen Testamente nicht annehmen. Sie fragten uns: „Was wollt ihr hier überhaupt?“ Gott gab einem unserer Brüder die Weisheit, zu antworten: „Wir sind Pilger, die von Kasan (Wallfahrtsort in Zentralrussland) bis nach Russkoje Ustje (ein Ort an der Mündung des Flusses Indigirka in das Eismeer) unterwegs sind. Wir haben Gott das Gelübde gegeben, auf dieser Reise jedem, den wir treffen, das heilige Evangelium zu bringen.“

Daraufhin rief eine Frau laut: „Vergebt mir meine mangelhafte Bildung! Fast hätte ich die Annahme des heiligen Evangeliums verweigert!“

Ja, die Situationen sind manchmal ganz außergewöhnlich! Viele Menschen sagen dort, sie seien orthodoxe Christen, dabei kennen sie Christus leider nicht. Oft trafen wir alte Menschen, die an der Schwelle zur Ewigkeit stehen. Manch einer von ihnen hörte der Verkündigung des Evangeliums unter Tränen zu und nahm das Wort Gottes mit Freude an.

Gott offenbart sich den Menschen

In Abstimmung mit den Mitarbeitern des Sozialamtes luden wir sozial schwache Familien ins Dorfgemeinschaftshaus ein und führten einen Gottesdienst durch. Anschließend kam ein Jakute auf uns zu und erzählte, wie Gott ihm in einer brenzligen Situation geholfen hatte. Er war mit seinem Buran (Schneemobil) unterwegs und überschlug sich. In seiner ausweglosen Lage betete er zu Gott um Hilfe. Es gelang ihm, das Schneemobil wieder in die richtige Stellung zu bringen. Er meinte zu uns: „Nur Gott kann mir diese Kraft gegeben haben, denn es ist für einen Mann zu schwer, das Schneemobil wieder aufzurichten!“

Wir fragten ihn: „Und wie ging es weiter?“

Er antwortete: „Ich wusste nicht mehr, wohin ich fahren muss, denn ich hatte die Orientierung verloren. Da drang durch den

Schneesturm ein helles Licht. Ich folgte diesem Licht und fand so den Weg, den ich verloren hatte und kam glücklich zu Hause an.

Erst dachte ich, es sei ein Zufall, aber ein anderes Mal war ich auf dem Meer und fischte. Da kam ein starker Sturm auf, und mir wurde klar, dass ich es nicht mehr schaffen würde, das Ufer zu erreichen. Da dachte ich, es würde nicht schaden, wenn ich Gott wieder um Hilfe bitte. Als sich der Sturm tatsächlich legte, erreichte ich das rettende Ufer. Seitdem versuche ich mehr über diesen Gott zu erfahren, der Gebete hört, und jetzt hat Er euch zu mir geführt.“

So offenbart sich Gott den Menschen, die Ihn nicht kennen und bereitet ihre Herzen zur Aufnahme des Evangeliums vor.

Manche Türen bleiben verschlossen

Die Siedlungen Tschkalow und Russkoje Ustje versuchten wir zwar zu erreichen, blieben jedoch im Schnee stecken. Daraufhin mussten wir unseren Geländewagen ausgraben. Dazu begann ein heftiger Schneesturm – und das in einer Gegend, wo es Hunderte Kilometer im Umkreis keinen Menschen gibt, der uns hätte zur Hilfe kommen können. Gott half uns jedoch, diesem Schneegefängnis zu entkommen und zurück nach Tschokurdach zu gelangen.

Durst nach Gott

Wir machten uns auf den Rückweg und suchten dabei die Siedlungen Deski und Sygannach auf, in die wir ebenfalls Neue Testamente brachten. Dort begegneten wir einer Frau, die viele Fragen über Gott stellte. Es war eine Seele, die förmlich nach Gott lechzte. Die jakutischen Brüder unterhielten sich lange mit ihr. Im Anschluss bekehrte sie sich zum Herrn Jesus. Dank sei unserem himmlischen Vater, der uns Begegnungen mit solchen Menschen schenkt!

Unterwegs nach Deputatskij kamen wir mehrmals auf sogenanntes Auf-Eis. Das sind Stellen, an denen das Eis bricht und Wasser an die Oberfläche dringt. Es bildet sich eine zweite Eisschicht, die jedoch so dünn ist, dass man einbrechen kann. Unser Geländefahrzeug brach an einer solchen Stelle ein, und wir mussten mit den Händen die Eisstücke unter dem Wagen entfernen, damit wir das Fahrzeug mit dem Kamaz herausziehen konnten.

Zeugnis bei der Polizei

In Deputatskij gibt es auch eine kleine christliche Gemeinde. Der gemeinsame Gottesdienst ermutigte uns darin, dass es sich lohnt, das Evangelium in diese vergessenen Winkel zu tragen, denn immer noch rettet Gott Menschen. In diesem Ort gab es nur noch zehn fünfstöckige Wohnblöcke, in die wir ebenfalls die Neuen Testamente brachten.

Polarlichter über der Stadt Deputatskij. Auch in diesen Wohnblöcken konnten neue Testamente verteilt werden.

Offensichtlich wurde die Polizeibehörde darüber informiert, denn drei Personen unseres Teams wurden dorthin zu einem Gespräch vorgeladen. Sie überprüften unsere Dokumente und stellten eine Menge Fragen. Bei der Überprüfung fanden sie heraus, dass zwei unserer Brüder in der Vergangenheit Haftstrafen für begangene Straftaten verbüßt hatten. Die Polizisten wunderten sich sehr darüber, dass die beiden Brüder freiwillig in den hohen Norden gekommen waren, um den Notleidenden zu helfen und dass die beiden nun vorbildliche Bürger sind. Einer der Polizisten meinte: „Es muss ein allmächtiger Gott sein, der das Leben von Verbrechern so radikal ändern kann!“

Gefährlich wird es, wenn das Eis auf dem Fluss bricht und wieder gefriert - an diesen Stellen kann das Fahrzeug einbrechen.

Die Familienangehörigen bleiben ein Gebetsanliegen

In Batagaj angekommen, konnten wir uns etwas ausruhen und einige kleine Reparaturen an unseren Fahrzeugen durchführen. Währenddessen besuchten wir einzelne Christen in drei benachbarten Dörfern sowie die christliche Gemeinde in Batagai.

Die kleine christliche Gemeinde in Deputatskij freute sich riesig über den Besuch der Evangelisten.

Eine große Freude erwartete uns in der Siedlung Bala. Dort wohnt die Mutter von Said Protopopow, der in Jakutsk lebt und dort einen evangelistischen Dienst

In Bala, dem Geburtsort unseres Missionars Said P. spricht Kescha mit Saids Mutter und Schwester über das Wort Gottes.

macht. Während unserer Gemeinschaft mit der Mutter bekehrte sich Saids leibliche Schwester. Unsere Freude hatte keine Grenzen!

Der Herr Jesus hat uns durchgetragen

Wir danken unserem Herrn Jesus für die wunderbare Möglichkeit, vielen Bewohnern Jakutiens das Evangelium zu bringen. In den 40 Tagen unseres Einsatzes brachten wir Neue Testamente in 23 Orte. In fünf weiteren Orten besuchten wir Glaubensgeschwister, mit denen wir das Abendmahl feierten und sie ermutigten und trösteten.

Wie geplant, konnten wir in drei Gebieten Jakutiens evangelisieren. Aus vielen Gefahren befreite uns der Herr Jesus: Wir erlebten starke Schneestürme und Frost bis -65 °C. Während der Fahrten auf den Flüssen sahen wir im Eis eingefrorene Fahrzeuge, bei denen die Achsen abgerissen waren und vieles andere.

30.000 Exemplare verschiedener christlicher Schriften wurden verteilt. 15.000 Menschen haben durch die Neuen Testamente den Zugang zum Wort Gottes erhalten. Dazu mussten 15.200 Kilometer überwunden werden.

Einmal mussten wir das Fahrzeug mitten im Einsatz im Eis schweißen. Als wir glaubten, dass wir alles überstanden hätten, spürten wir schon in der Nähe der Stadt Jakutsk plötzlich starke Vibrationen am Lenkrad. Es stellte sich heraus, dass die Aufhängung, die das Vorderrad hält, einen Riss aufwies. Es war uns vorher nicht aufgefallen, weil die Metallteile überall mit Eis überfroren waren. Nachdem wir den Riss fanden, konnten wir ihn noch rechtzeitig schweißen und weiterfahren.

Danke für eure treuen Gebete

Ehre sei unserem Gott und Herrn Jesus Christus für Sein Durchtragen, Seine Treue, Allmacht und Führung. Auch euch, liebe Missionsfreunde, danken wir herzlich für eure Gebete und für die finanzielle Unterstützung, Dank denen dieser evangelistische Einsatz in Jakutien stattfinden konnte.

Mit brüderlicher Liebe und im Gebet mit euch verbunden

euer Bruder Pawel S. und das Evangelisationsteam.

Viele Menschen haben in diesem Einsatz das Wort Gottes gehört, sowie Neue Testamente und Kalender bekommen. Die jakutischen Christen Said, Michail und auch andere werden im Laufe des Jahres die Orte im Umkreis von ca. 1.000 Kilometern um die Hauptstadt Jakutsk besuchen, in denen Menschen zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen sind, um sie im Glauben zu stärken.

Pavel S. plant über den Sommer und Herbst evangelistischen Einsätze in Transbaikalien und wird die Fahrzeuge für den nächsten arktischen Einsatz im Jahr 2022 vorbeireiten.

*Bitte beten Sie für die geplanten Dienste in **Jakutien** und **Transbaikalien**.* ■

Valerij B. mit zwei Waldarbeitern. Auch sie bekamen das Neue Testament in ihrer Muttersprache geschenkt.

Besonders Christen, die als Einzige in ihrer Familie und Ort an Gott glauben, haben es schwer. Sie sind dankbar für den Besuch und dass sie wieder gemeinsam das Abendmahl feiern können.

Evangelisation unter den vergessenen Völkern Sibiriens

„Und sie werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, und zu Tisch sitzen im Reich Gottes.“ (Lk 13,29)

Da der Winter in diesem Jahr 2021 kalt war und der Frühling sich hinauszögerte, wagten die Glaubensbrüder aus Wjatskie Poljany und Otradnyj/Russland einen Einsatz im Föderationskreis Ural in Westsibirien zu unternehmen.

In diesem Gebiet, das fünf Mal größer ist als Deutschland, leben über 28 verschiedene Völker. Das Ziel des Einsatzes war, die kleinen christlichen Gemeinden zu besuchen, um die Christen im Glauben zu stärken, sowie unter den sibirischen Völkern der Chanten und Nenzen zu evangelisieren. Dazu überwand das Evangelisationsteam insgesamt 7.600 Kilometer. Unterwegs wurden viele christliche Kalender, Traktate, Broschüren, sowie etwa einhundert Kinderbibeln und zweihundert Bibeln verteilt.

Alexander D. berichtet:

Bild links oben: Alexander D. (Mitte) mit einigen Brüdern der Evangelisationsgruppe und Wladimir S. (2 v.l.) vor dem Wahrzeichen von Salechard, das den Polarkreis darstellen soll.

Es war eine Überraschung, dass einer der Nenzen, den wir mit seinem Schneemobil trafen, uns von sich aus um eine Bibel bat.

Unterwegs gibt es zwar kein 5-Sterne-Hotel, dafür aber heißen Tee.

Alexander D. bei der Predigt in der christlichen Gemeinde in Tobolsk.

Auch Christen brauchen Stärkung

Auf dem Weg in den Norden besuchten wir die christlichen Gemeinden in den Städten Tobolsk, Tegi, Salechard, Chanty-Mansijsk und weiteren sieben Siedlungen. Die Christen freuten sich über die Begegnungen, denn es kommt selten vor, dass sie von jemandem besucht werden. Wir hatten gute Gespräche und konnten gemeinsam singen und beten und unsere

Im Inneren eines Tschums zu Besuch bei einer Nenzenfamilie.

Glaubensgeschwister durch die Verkündigung des Wortes Gottes im Glauben stärken und unterweisen.

Auch die Not einer anderen Familie in Salym konnten wir etwas lindern. Sie waren vor einigen Tagen Opfer eines Hausbrandes geworden.

Die Nenzen sind sehr gastfreundlich und laden zu einem Tee ein. Währenddessen lässt sich über Gott reden.

Alle Heidenvölker werden das Evangelium hören

Außerdem konnten wir in der Tundra mehrere Lagerplätze der Nenzen hinter dem Polarkreis auf der Jamalhalbinsel besuchen und das Evangelium in den einzelnen Tschums (Zelte aus Rentierfellen) predigen. So erfüllt sich das Wort des Herrn Jesus:

„Und dieses Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt verkündigt werden, zum Zeugnis für alle Heidenvölker, und dann wird das Ende kommen.“ (Mt 24,14), denn in der Sprache der Nenzen bedeutet Jamal „Das Ende der Erde“.

Wir brachten für die Nenzen auch Lebensmittelpakete mit. Besonders Semjon, der Vater einer kinderreichen Familie war sehr dankbar für die Unterstützung. Sie haben es in der Tundra besonders schwer,

Semjon und seine Ehefrau haben acht Kinder und leben in einem Tschum am Karischen Meer. Das jüngste Kind wurde mit dem Down-Syndrom geboren.

Artem (li.) und Igor (4 v.l.) mit einigen Nenzen vor einem Tschum am Lagerort. Die Nenzen sind Rentierzüchter und Jäger.

An einigen Stellen blieb der Trekol (Schneefahrzeug) stecken und musste mehrfach freigeschaufelt werden.

weil das jüngste Kind mit Down-Syndrom geboren ist und die Behandlung jenseits des Polarkreises undenkbar ist.

An einem zweiten Lagerort standen gleich vier Tschums beisammen, vier verwandte Familien. Leider konnten wir den Ort mit dem Trekol (Schneefahrzeug) nicht erreichen, weil es davor einen Schneesturm gegeben hatte.

Während ich im Fahrzeug wartete, gingen die anderen Brüder zu Fuß bis zum Lagerplatz. Zurück wurden sie später von den Nenzen mit einem Schneemobil gebracht.

An einem anderen Lagerplatz hatten wir über Funk vereinbart, dass die Einheimischen unsere Brüder mit einem Schneemobil abholen, wozu sie gerne bereit waren. An jenem Tag stürmte es, starken

Frost hatte es allerdings nicht gegeben. Auf dem Winterweg (Schneise im geräumten, festgefahrenen Schnee) zeigte das Thermometer -40 °C an, als wir jedoch nach Salechard kamen, waren es dort nur -20 °C. Je weiter wir auf dem Heimweg in den Süden kamen, desto wärmer wurde es. Allerdings war es sehr windig und schneite fast durchgängig.

Ist Evangelisation es wert, das Leben zu verlieren?

Die geistliche Not ist im hohen Norden Sibiriens wirklich groß, und ich bin dem Herrn Jesus dankbar, dass Er mich in diesem Einsatz bewahrt hat und ich mit den anderen Brüdern dort sein durfte. Ich staune selbst, dass Gott mir den Mut geschenkt hatte, in meinem schlechten Gesundheitszustand dorthin zu reisen. Es fiel mir schwer zu atmen, es mangelte an Sauerstoff, ich litt an Kopfschmerzen und hatte Schwindelgefühle.

Doch finden sich leider wenige „Gesunde“, die bereit sind, den Frost und die Schwierigkeiten der Mission im Hohen Norden auf sich zu nehmen. Stattdessen hört man öfter den Einwand: „Nein, in den Norden zu reisen ist vergleichbar mit Selbstmord!“ Aber wir können die Menschen dort auch nicht ihrem Schicksal überlassen, denn ohne Jesus Christus werden sie ewig verlorengehen.

„Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es sind wenige Arbeiter.“ (Mt 9,37)

Gottes Schutz ist die beste Versicherung

Die Winterwege und auch der Asphalt waren stellenweise ausgeschlagen und wir blieben mehrfach stecken. Wir sind Gott dankbar, dass wir bei diesem Einsatz nur kleinere Schäden, wie eine zertrümmerte Rückleuchte und einige Kratzer an der Stoßstange davontrugen. Nach unserer Rückkehr waren die Kugellager an einem Fahrzeug ausgeschlagen und mussten erneuert werden, aber bei der überwundenen Strecke ist es ein Wunder, dass die Reparaturen verhältnismäßig klein ausfielen.

Ein gemeinsames Foto nach dem Gottesdienst in der christlichen Gemeinde in Chanty-Mansijsk.

Betet ohne Unterlass!

Die kleinen christlichen Gemeinden und Bibelkreise im Norden brauchen unsere Gebetsunterstützung, denn die geistliche Situation ist teilweise sehr schwierig. Die Glaubensgeschwister werden hier und dort mit verschiedenen Irrlehren konfrontiert und durch Eheprobleme besteht auch eine große seelsorgerische Notwendigkeit.

Vor allem Menschen, die sich erst vor Kurzem bekehrt haben, brauchen Unterweisung, wie der Herr Jesus es auch in Mt 28,20 angeordnet hat: *„… und lehrt sie alles zu halten, was ich euch befohlen habe.“*

Vergesst uns nicht!

Wladimir S., der Älteste der Gemeinde Salechard teilte ein anderes Problem mit: „Es gibt dort ein Programm zur Umsiedlung und den Rentnern wird Wohnraum in der Stadt Tjumen angeboten. Weil das Leben im Norden hart und entbehrungsreich ist, ziehen viele Mitglieder der christlichen Gemeinde weg – aufs ‚Festland‘. Dadurch schrumpft die Gemeinde, obwohl Menschen zum Glauben an Jesus kommen.“

In allen christlichen Gemeinden baten die Glaubensgeschwister und auch die Ältesten: „Vergesst uns nicht! Bitte betet für uns! Kommt wieder und stärkt unseren Glauben!“ ■

Abschlussgottesdienst in der Gemeinde Uwat am Fluss Irtysch.

Im Fernen Osten leuchtet die Botschaft von der Liebe Gottes

Manche Orte wie Pobeda und Ulika sind nur mit dem Boot oder mit dem Hubschrauber erreichbar.

Svyatoslav mit den Kindern aus den Völkern der Ultschen und Nivchen.

Das Bethaus der christlichen Gemeinde im Dorf Ulika.

Svyatoslav und Valentin im Dorf Pobeda.

„Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang soll mein Name groß werden unter den Heidenvölkern!, spricht der HERR der Heerscharen.“ (Mal 1,11)

Gott hat vor über 2.000 Jahren prophezeit, dass Er Menschen aus allen Völkern und jeder Himmelsrichtung retten wird. Unser Evangelist Svyatoslav M. berichtet über die letzten Monate seines Dienstes und das Wirken unseres Herrn Jesus unter den Völkern der Ultschen und Nivchen nördlich der Stadt Chabarowsk im Fernen Osten.

Renovierung als Zeugnis

„Liebe Missionsfreunde, der Friede Gottes sei mit euch!

Wir danken euch herzlich für eure Gebete und die Unterstützung unseres Dienstes! Durch Gottes Gnade sind wir gesund und hatten die Möglichkeit, weitere Dienste in den Orten Pobeda und Ulika zu tun.

In Pobeda führten wir Sanierungsarbeiten am Gebäude der kleinen christlichen Gemeinde durch. Es sind dort nur Glaubensschwestern in der Gemeinde – für sie war es eine große Unterstützung. Valentin, ein Dachdecker, den wir schon länger kennen, kam uns zur Hilfe. Wir hoffen, dass wir durch das gemeinsame Arbeiten ein gutes Zeugnis für ihn sein konnten. Bitte betet für ihn und seine Familie, damit sie ihr Herz für Gott öffnen.

Gott bereitet den Boden für den Dienst vor

Anschließend besuchten wir auch den Ort Ulika, um die notwendigen Arbeiten am Versammlungshaus zu machen. Dieses Haus wurde uns im letzten Jahr von einem koreanischen Missionar geschenkt, der mehrere Jahre als Evangelist in diesem Ort tätig war. Er hatte bereits längere Zeit daran gebaut, doch leider musste er den Ort verlassen, bevor das Haus fertig geworden war. Jetzt bemühen wir uns, das Haus fertigzustellen. Da alle Baumaterialien per Boot geliefert werden müssen und dadurch teuer sind, dauert die Fertigstellung an. Nun müssen noch die Stromversorgung und die Heizung installiert werden. Aber wir erleben, dass Gott seit Jahren den Boden für die Gemeindearbeit vorbereitet.

Es gibt immer noch Hunger nach Gottes Wort

In dem Bethaus in Ulika versammeln sich regelmäßig einige Frauen, die gemeinsam unsere Predigten über das Internet anhören. Eine von ihnen wurde kürzlich nur zwanzig Meter vom Versammlungshaus entfernt von einem Hund gebissen. Sie ist erst seit Kurzem bei den Treffen dabei. Möge sie sich durch diesen Vorfall nicht von Gott abwenden und somit zum schlechten Zeugnis für die Dorfbewohner werden, denn die Menschen sind dort sehr abergläubisch. Weil sie eine Sehschwäche hat, versprach ich, ihr ein Evangelium in Großbuchstaben zu schenken, damit sie es besser lesen kann. Bitte beten Sie für diese Frau und Gottes Führung, denn wir planen, unseren Dienst in diesem Ort auszuweiten.“

Als Missionswerk wollen wir auch weiterhin den Dienst von Svyatoslav und Ljuba im Fernen Osten unterstützen. Aktuell planen sie christliche Kinderfreizeiten für die Kinder in Pobeda und Ulika und wir können für ihre Dienste im Gebiet ***Chabarowsk*** *beten.* ■

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!

„Und Er (Gott) demütigte dich und ließ dich hungern … um dich erkennen zu lassen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern dass er von all dem lebt, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht.“ (5Mo 8,3)

Feste öffnen Türen für die Evangelisation

In vielen turkstämmigen Völkern wird jeweils im März nach dem astronomischen Sonnenkalender das Fest Nouruz, der Frühlingsbeginn, gefeiert. Bei manchen Völkern markiert dieses Fest den Beginn des neuen Jahres. Mit diesem Fest sind unzählige Traditionen verbunden. So werden zum Beispiel in Kirgistan zu diesem Fest traditionell Fladenbrote gebacken. Deshalb beschlossen mehrere christliche Gemeinden und auch das Hilfswerk „Hände der Liebe“, das verstoßenen Frauen und Straßenkindern hilft, das Fest zum Anlass zu nehmen, um Notleidenden Mehl und Öl zu verteilen.

Durch diese Geste christlicher Nächstenliebe hofften sie neue Kontakte zu knüpfen und auch christliche Literatur verteilen zu können. Die Christen aus Kirgistan wandten sich an das Missionswerk FriedensBote mit der Bitte, sie in diesem Projekt zu unterstützen. Sie berichten:

Hunger nach Gottes Wort in Zentralasien

Wir kamen mittags um 12.30 Uhr nach Altyn Kasyk, einer an die Deponie der Hauptstadt Bischkek angrenzenden Siedlung. Es lag viel Arbeit vor uns – wir wollten an über 300 notleidende Familien Lebensmittelpakete verteilen. Einige Menschen waren bereits von Gott vorbereitet worden. Sie zeigten großes Interesse am Evangelium und stellten tiefgreifende Fragen. Ihnen schenkten wir vollständige Bibeln in kirgisischer Sprache. In jedem Haus hinterließen wir Einladungen zu den Gottesdiensten der christlichen Gemeinde „El Schadaj“, in der Damir M. als Pastor dient.

Ehrenamtliche Helfer aus sieben christlichen Gemeinden und Mitarbeiter des Hilfswerkes „Hände der Liebe“ nahmen an der Verteilaktion teil.

Die Notleidenden bekamen pro Familie je einen Sack Mehl (50 kg), zwei Liter Pflanzenöl und christliche Literatur.

Das Mehl wird verladen, um es anschließend an die Notleidenden an der Mülldeponie der Hauptstadt zu verteilen.

Gott schenkte durch die Mehlverteilung die Gelegenheit, das Evangelium in 301 überwiegend muslimische Familie zu bringen.

Allen anderen Familien gaben wir mit dem Lebensmittelpaket ein Büchlein in kirgisischer Sprache mit, von dem die eine Hälfte Zeugnisse über Bekehrungen von Menschen aus Zentralasien und die zweite Hälfte das Markusevangelium enthielt. Auch im Büchlein waren einige Adressen kirgisisch-sprachiger Gemeinden angegeben. Wir hoffen und beten, dass der Herr Jesus die Menschen durch das Lesen Seines Wortes zur Bekehrung führt und sie beginnen die christlichen Gemeinden zu besuchen.

Kinder spielen in einer Pfütze im Armenviertel.

Nur Jesus Christus kann das Herz verändern

Unsere kirgisischen Glaubensbrüder Kalmurat, Nurbeck und Samir verpassten keine Gelegenheit, um von der Gnade Gottes in ihrem Leben zu berichten. Sie erzählten, wie Jesus Christus ihr persönlicher Heiland geworden ist und ihr Leben radikal veränderte. Ihre Zeugnisse wurden mit besonderem Interesse angehört und riefen die meisten Fragen hervor.

Wir beten, dass zu diesen Kindern in Zukunft gute Kontakte entstehen - zumindest nahmen sie christliche Literatur an.

Die Menschen wunderten sich darüber, dass ehemalige Muslime nun Christen sind und auch darüber, dass Kalmurat, ein ehemaliges Straßenkind, nun gekommen war, um ihnen zu helfen.

Widerstand gehört zur Nachfolge Jesu dazu

Auch Erwachsene erhielten Gottes Wort und wir glauben, dass es ausrichten wird, wozu Gott es gesandt hat!

Die allermeisten Menschen bedankten sich und empfingen uns wohlwollend. Doch gab es auch Häuser, in denen wir starke Ablehnung erlebten: Als der Hausherr eines Hauses erfuhr, dass wir Christen sind, lehnte er unsere Hilfe barsch ab, obwohl es eindeutig war, dass die Familie in äußerster Not lebt.

Es war für uns schmerzhaft, die Augen seiner Frau zu sehen, wie sie mit tiefer Trauer hinterher schaute, als wir den für sie vorgesehenen Sack Mehl wegtrugen. Wäre der Mann nicht zu Hause gewesen, hätte sie möglicherweise das Mehl wie ein Geschenk aus dem Himmel angenommen. Für solche Familien, die vom Satan betrogen sind, müssen wir besonders beten!

Gott nutzt sogar Widerstand zum Guten

Eine alte Frau, die nicht auf unserer Liste stand, folgte uns längere Zeit durch den ganzen Ort und flehte uns um Hilfe an. Sie hatte sogar eine Art Wägelchen herbeigeschleppt, um das ersehnte Mehl nach Hause bringen zu können. Was sollten wir tun? Wir hatten ja keinen überzähligen Sack mehr …

Als jedoch dann eine Familie das Mehl ablehnte, übergaben wir diesen Sack der alten Frau. Ihre Dankbarkeit kannte keine Grenzen, sie freute sich wie ein kleines Kind. Wir fragen uns manchmal: „Warum lässt Gott Ablehnung zu?“ Jetzt wissen wir es: Um eine alte Witwe vor dem Hungertod zu retten!

Christen bringen Hoffnung!

Von Anfang bis zum Ende der Verteilaktion am späten Abend folgte uns eine Frau, die zwar auf unserer Liste stand, aber am anderen Ende der Siedlung wohnte und deshalb erst ganz zuletzt an die Reihe kam.

Als es endlich soweit war, lud sie alle ehrenamtlichen Helfer zu sich nach Hause ein, um uns mit heißem Tee zu bewirten. Dazu reichte sie uns die letzten beide Fladenbrote – mehr hatte sie nicht im Hause.

Wir sprachen längere Zeit mit ihr über Gott. Bruder Samir konnte ihr in kirgisischer Sprache das Evangelium erklären. Sie sagte: „Ich konnte nicht glauben, dass ich etwas bekomme, deshalb folgte ich euch! Und jetzt habt ihr mir nicht nur Mehl, sondern auch noch Hoffnung gebracht!“

Wir verabschiedeten uns als gute Freunde und glauben fest, dass der gesäte Same Frucht bringen wird.

Gott erhört Gebet – aber Er prüft uns auch!

Zuletzt stellte sich aus ungeklärten Gründen heraus, dass wir einen überzähligen Sack Mehl hatten, obwohl wir das Mehl streng nach den eingereichten Listen bestellt hatten. Wir nehmen an, dass diese wundersame „Vermehrung“ nicht zufällig war.

An der Verteilaktion hatten auch vier Männer aus einem christlichen Rehabilitationszentrum für Alkoholabhängige teilgenommen, indem sie uns halfen, die Mehlsäcke in die Häuser zu tragen.

Wir beschlossen, ihnen den übriggebliebenen Sack zu schenken. Zunächst waren sie sprachlos, dann äußerten sie sich sehr verwundert. Es stellte sich heraus, dass sie im Rehazentrum am Vorabend gebetet hatten, dass Gott ihnen Mehl zum Brotbacken schenken möge. Das Mehl war ihnen ausgegangen, und sie hatten keine finanziellen Mittel für neues Mehl. Als sie zur Verteilaktion kamen, freuten sie sich, dass sie an einem guten Werk teilnehmen durften, schämten sich jedoch, uns zu sagen, dass sie selbst Mehl brauchen.

Doch Gott, der die Not und die Herzen kennt, sorgte dafür, dass ihr Bittgebet auf diese Art durch uns erhört wurde und wir einen Sack Mehl zu viel hatten, ohne dass wir es wussten! Gelobt sei unser Gott und unser Herr Jesus Christus!

Der Dienst für Gott bleibt nicht ohne Segen!

Das Ergebnis der Verteilaktion war, dass wir Mehl (je Sack 50 kg) und Pflanzenöl (je 2 Liter) an 301 Familien verteilen konnten. Insgesamt wurden auf diese Weise etwa

Ohne Gott sind diese Kinder in Zentralasien hoffnungslos verloren, deshalb bringen Christen Hoffnung, indem sie die Botschaft Jesu verkündigen.

Die alte Frau folgte mit ihrem Wägelchen den Christen in der Hoffnung, Mehl zu bekommen - Gott sah ihre Not und enttäuschte sie nicht.

Die Stadt Pripjat wurde 1970 als Wohnort für die Arbeiter des Atomkraftwerkes gebaut. Heute ist sie eine Geisterstadt - etwa 50.000 Menschen mussten die Stadt nach der Atomkatastrophe 1986 verlassen.

Trotz mangelhafter Gesundheit vertrauen Tatjana und Wladimir Reschetnik auf den Herrn Jesus.

2.000 Menschen versorgt. Die Kosten eines Lebensmittelpaketes beliefen sich damit auf etwa 20 Euro.

Die zielgerichtete Verteilung der Hilfspakete gab uns die Möglichkeit, den Menschen davon zu erzählen, dass Gott sie liebt und sie sucht, was durch die von Christen veranstaltete Aktion sichtbar wurde. Für die meisten Empfänger war das ein sehr gutes Zeugnis und hinterließ offene Herzen. Wir hoffen, auch weiterhin den Kontakt zu diesen Familien aufrechterhalten zu können und sie zu Jesus Christus führen zu können.

An jeder Ölflasche hatten wir einen Aufkleber in kirgisischer und russischer Sprache mit dem Text: „Der Allerhöchste segne Sie!“ angebracht. Dieser Aufkleber wird in jedem Haus bei jedem Gebrauch die Erinnerung an Gott wachwerden lassen.

Nach dem Zeugnis der ehrenamtlichen Helfer wurde diese Aktion für sie selbst und für ihre Umgebung zu einer großen Ermutigung und hat sie motiviert, andere Christen zu guten Werken zur Ehre Gottes aufzurufen.

„… sondern wenn du ein Gastmahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde ein, so wirst du glückselig sein; denn weil sie es dir nicht vergelten können, wird es dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.“ (Lk 14,13-14)

*Liebe Missionsfreunde, bitte betet weiter für die Projekte in **Kirgistan** und auch für den Dienst des Werkes **„Hände der Liebe“**.* ■

Missionare

Wenn ALLES plötzlich zu Ende ist!

Vor 35 Jahren am 26. April 1986 explodierte Reaktor 4 im Atomkraftwerk Tschernobyl/Ukraine. Es geschah exakt am 6. Hochzeitstag von Wladimir und Tatjana Reschetnik. Damals waren sie keine Christen. Wladimir beschreibt sein damaliges Leben so: „Ich war jung, stark und wandte mich nie an Ärzte. Gott brauchte ich auch nicht. Er war für mich nur ein Mythos …“

Zwei Tage lang evakuierte Wladimir als Busfahrer direkt nach der Atomkatastrophe Menschen aus dem Epizentrum der tödlichen Verstrahlung. Als er zwei Tage später nach Hause zurückkehrte, war die Schilddrüse angeschwollen, die Haut und die Augen brannten und der Kopf schmerzte entsetzlich. Mit Wladimirs Gesundheit war es vorbei, die Blutwerte zeigten Symptome radioaktiver Verstrahlung. Familie Reschetnik packte die Koffer und verließ die Gegend.

Nach menschlicher Beurteilung müsste Wladimir und seine Ehefrau längst gestorben sein, doch beweist der Lebenslauf dieser Familie, dass Gott das Leben der Menschen in der Hand hält.

aus der todgeweihten Zone

Reaktor 4 des Atomkraftwerkes explodierte am 26. April 1986.

Dimitri und Ljuba mit ihren Kindern führen den Dienst von Wladimir und Tatjana im Tschernobylgebiet weiter.

Zurück ins verstrahlte Gebiet

Als die Ärzte das Leben der verstrahlten Kinder aufgaben, lernte Tatjana vor der Tür der Intensivstation das Beten und bat ihren Mann, sie zum Gottesdienst zu fahren. Er tat es, und nach einigen Besuchen wagte er es, das Bethaus der christlichen Gemeinde zu betreten. Nach einiger Zeit bat Wladimir bei Gott öffentlich um Vergebung für sein gottloses Leben.

Nach seiner Bekehrung verspürte Er ein großes Verlangen, Gott zu dienen. Ihm wurde klar, dass jemand den Menschen in der Tschernobylgegend das Evangelium bringen musste. 1992 kehrte Familie Reschetnik zurück und Gott setzte sie ca. 70 Kilometer Luftlinie von Tschernobyl in der Stadt Dymer als Zeugnis für die nuklear verseuchte Gegend ein. Mittlerweile hat Dimitri Reschetnik den Dienst seines Vaters übernommen. Soweit die Gesundheit es erlaubt, hilft Wladimir immer noch wo er kann.

Gott trägt trotz Gesundheitsschäden

Die Folgen der Nuklearkatastrophe sind bis heute zu spüren. Im Mai berichtete Wladimir:

„Im Herbst erkrankten wir an Corona und mussten starke Antibiotika nehmen. Danach wurde uns eine umfassende Gesundheitsuntersuchung angeordnet. Bei mir wurden in beiden Nieren insgesamt fünf Zysten und Tatjana mehrere Tumore in der rechten Niere, der Leber und der Schilddrüse festgestellt. Die Ärzte raten dringend zur Operation, können aber keinen Erfolg garantieren, weil Tatjana auf

Missionsnachrichten

☐ **Ich möchte die Missionsnachrichten inkl. Beilagen kostenlos abonnieren. Das Abo kann jederzeit widerrufen werden.** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

☐ **Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren aktuellen Katalog zu** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

☐ **Meine Adresse ändert sich ab dem:** _____ (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

Den ausgefüllten Coupon können Sie per E-Mail oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Volmestraße 51
D-58540 Meinerzhagen

E-Mail: info@friedensbote.org

Datenverarbeitung entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung

Alte Adresse	**Neue Adresse**
Name, Vorname	Name, Vorname
Straße, Hausnummer	Straße, Hausnummer
PLZ, Ort	PLZ, Ort
Land	Land

Ich möchte bei Spenden den Dankbrief zugeschickt bekommen. Ja ☐ Nein ☐

Die verlassene Stadt Pripjat liegt nur vier Kilometer vom havarierten Atomreaktor entfernt und verfällt immer mehr. Durch das Fenster sieht man das Riesenrad im Zentrum.

Narkose und die meisten Medikamente allergisch reagiert. Nun stehen weitere Untersuchungen an. Euren Gebeten und Gott verdanken wir unser Überleben. Herzlichen Dank für Eure Gebete und finanzielle Unterstützung!“

„… und Jesus sprach zu ihnen: … ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; … Dann werden ihm die Gerechten antworten: Wann haben wir dich krank gesehen, … und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen antworten: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt 25,36-40)

Liebe Missionsfreunde, lasst uns weiter für die Gesundheit von Wladimir und Tatjana ***Reschetnik****, sowie für den Dienst von Dimitri und Ljuba Reschetnik in der Gemeinde Dymer beten.* ■

DANK UND GEBETSANLIEGEN

Dank für Gottes Durchtragen in jeder Situation und dass Er uns Seelenruhe schenkt. – S. 3-4

Dank für die Bewahrung während des arktischen Einsatzes. Gebet um Bekehrung der erreichten Menschen, sowie für die geplanten Dienste in Transbaikalien und Jakutien – S. 5-8

Dank für den gesegneten evangelistischen Einsatz unter den vergessenen Völkern Sibiriens und Gebet für die christlichen Gemeinden im Hohen Norden – S. 9-11

Gebet für die Dienste im Fernen Osten und für die geplanten Kinderfreizeiten – S. 12

Dank für die ermöglichte Lebensmittel- und Literaturverteilung in Kirgistan und Gebet für den Dienst des Werkes „Hände der Liebe“ in Bischkek – S. 13-16

Gebet für die Gesundheit der Familie Reschetnik, sowie für den evangelistischen Dienst im Gebiet Tschernobyl – S. 16-18

Gebet um die Finanzierung des Projektes „Hilfe zur Selbsthilfe“ in den ukrainischen Karpaten – S. 19

IMPRESSUM

Postanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0049 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0049 23 54 / 77 78 - 11
info@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0049 23 54 / 77 78 - 19
Fax.: 0049 23 54 / 77 78 - 11
shop@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand

Johann Voth	(1. Vorsitzender)
Paul Kronhardt	(2. Vorsitzender)
Kornelius Schulz	(3. Vorsitzender)
Alexander Willer	(Kassenwart)
Alexander Janzen	(Schriftführer)

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Bibel.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Bankverbindungen
Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Schweiz
PostFinance
IBAN: CH04 0900 0000 4054 9159 9
BIC: POFICHBEXXX
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Meinerzhagen

Kontaktmissionen
Kanada: Faith Mission (FriedensBote) Inc., 425 Roblin Blvd East, Winkler, Manitoba, Canada, R6W 0H2
Frankreich: Association d´Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Freundesnummer oder die VOLLE Adresse an, damit wir Ihre Spende entsprechend zuordnen können!

Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden als erforderlich ein oder ist das Projekt aufgrund unvorhersehbarer politischer Ereignisse in Krisengebieten nicht mehr durchführbar, werden diese Spenden einem vergleichbaren satzungsgemäßen Zweck zugeführt.

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V

Unser Projekt: Hilfe zur Selbsthilfe

„Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, um das Verlorene zu retten.“ *(Mt 18,11)*

Seit 1996 unterhält die christliche Gemeinde Borislav/Ukraine ein Rehabilitationszentrum für Alkohol- und Drogensüchtige im Nachbarort Truskavez. Es tut weh zu sehen, wie Menschen frühzeitig in jungen Jahren sterben, anstatt zu leben. Aus dieser Sackgasse gibt es nur einen Weg: Jesus Christus!

Das Ehepaar Waldemar und Maria Kogut haben sich diesem Dienst im Besonderen gewidmet. Jeden Morgen findet mit den 10-12 Rehabilitanden ein Austausch über biblische Wahrheiten statt und Fragen werden geklärt. Danach geht es an die praktische Arbeit.

Nun wandte sich Waldemar mit einer Bitte an uns:

Liebe Geschwister vom Missionswerk FriedensBote, wir sind Euch für die Unterstützung unseres Dienstes sehr dankbar und sehen darin Gottes Führung und Seinen Segen. Immer wieder zeigt uns der Herr Jesus offene Türen, wie wir die Kosten des Dienstes teilweise selbst decken können. So bauen die Rehabilitanden in einem Gewächshaus Gemüse an und bearbeiten insgesamt etwa 4,5 Hektar Land. Außerdem wurde ein Kuhstall gebaut und die überschüssige Milch kann verkauft werden.

Nun steigt die Nachfrage nach Blaubeeren. Wir haben bereits etwas über 1.000 Büsche dieser Beeren gekauft und pflanzen sie in Säcke ein. Damit die Blaubeeren gut wachsen, benötigen sie eine Art Rindenmulch aus fichtenartigen Ästen.

Das Forstamt hat uns erlaubt, im nahegelegenen Wald kostenlos alle Äste einzusammeln. Den überflüssigen Mulch könnten wir ebenso verkaufen. Wir planen, die Äste direkt im Wald zu häckseln und den Mulch dann mit unserem Traktor ins Rehzentrum zu bringen. Wenn das Missionswerk uns bei der Anschaffung einer Scheiben-Holzhackmaschine unterstützen könnte, wäre es eine große Hilfe für uns. Damit könnten wir Äste mit einer Dicke von bis zu 13 cm hacken. Die Kosten würden sich etwa auf 1.500 Euro belaufen.

Durch die gemeinsame Arbeit, wird der Charakter der Rehabilitanden geformt und sie können praktisch das anwenden, was sie aus der Bibel gelernt haben: Geduld, Nächstenhilfe, Fleiß und Verantwortung.

Doch die größte Freude erleben wir, wenn Gott diese verlorenen Menschen durch Sein Wort zu neuen Menschen macht und Frieden, Freude und Liebe in ihr Leben einziehen.

Diese Scheiben-Holzhackmaschine plant Waldemar zum häckseln der Äste zu besorgen.

Einmal brachte eine verzweifelte Mutter ihren 23-jährigen drogensüchtigen Sohn zu uns ins Rehazentrum. Während er bei uns lebte, wurde er oft von seiner Mutter besucht. Sie kam mit in die Gottesdienste und bekehrte sich zu Jesus Christus. Der Sohn verließ jedoch das Rehazentrum und wurde kurz darauf rückfällig. Wegen einer Überdosis kam er ins Krankenhaus. Kurz vor seinem Tod bekehrte er sich auf dem Sterbebett.

Die Mutter sagte auf der Beerdigung: „Ich bin so dankbar für euren Dienst. Dadurch bin ich zum Glauben gekommen und habe jetzt die Hoffnung, meinen Sohn in der Ewigkeit zu treffen. Wenn er die Wahrheit nicht gehört hätte, wäre er jetzt ewig verloren und ich hätte auch keine Hoffnung!“

*Liebe Missionsfreunde, wer uns bei diesem Projekt unterstützen möchte, kann es mit dem Vermerk „**Hilfe zur Selbsthilfe**“ machen. Bitte beten Sie auch weiter für den Dienst der Familie Kogut und um die Bekehrung der Menschen im Rehazentrum Truskavez.* ■

Liebe Leser und Missionsfreunde ...

NEUAUFLAGE !

... wir freuen uns Ihnen in diesem Jahr zwei Bücher von Herbert J. Jantzen aus der Reihe „Die Hauptlehren der Heiligen Schrift“ vorstellen zu dürfen. Band 2 „Die Lehre von Gott“ wurde vollständig überarbeitet und erweitert, während Band 5 „Die Lehre vom Menschen“ eine Neuerscheinung ist. Beide Bände sind als Hardcover mit Fadenbindung erhältlich und gut als Geschenk oder auch für das persönliche Bibelstudium geeignet.

Leseprobe

DIE LEHRE VON GOTT, *beschäftigt sich mit der Frage nach Gott. Wer ist der Gott, der sich in der Bibel offenbart? Was sind seine Tätigkeiten? Wie beschreibt die Bibel Gottes Person, seine Größe, seinen Charakter, seine Herrlichkeit, sein Planen, Schaffen und Regieren? Was sind unsere Aufgaben Gott gegenüber?*

Preis: 12,50 Euro / 232 Seiten / 2. Auflage 2021

NEU !

Leseprobe

DIE LEHRE VOM MENSCHEN*, beschäftigt sich mit der Frage nach dem Wesen des Menschen, seiner Grundbestandteile, seiner Funktion und seiner Gottesebenbildlichkeit. Was waren die Anfänge der Menschheit, Ursprung, Urzustand und die ursprüngliche Umwelt? Was geschah nach der Sünde des Menschen? Was ist das Wesen der Sünde, worin bestand die erste Sünde und was waren die Folgen der Sünde?*

Preis: 11,50 Euro / 176 Seiten / 1. Auflage 2021

Herbert J. Jantzen *(geb. 12. 9. 1922) studierte Theologie und Erziehungswissenschaften in Kanada. Danach wirkte er von 1951 bis 1954 als Bibelschullehrer und Evangelist in kanadischen Gemeinden.*

1954 setzte er seinen Dienst in Europa (NL, DE, CH) fort. 1971-1981 hatte er als Professor für Dogmatik den Lehrstuhl an der FETA Basel (heute STH Basel) inne und wirkte später als Gastdozent an vielen anderen theologischen Ausbildungsstätten.

1999 kehrte Herbert nach Kanada zurück. Trotz hohen Alters setzte er seinen Dienst in vielen Gemeinden Kanadas und Europas bis ins Jahr 2011 fort.

Weitere Bücher und Hörbücher können Sie während der Öffnungszeiten unseres Buchladens (Mo., Mi., Do.: 13.30 – 17.30 Uhr) telefonisch unter 0049 23 54 – 77 78 19 bestellen. Außerdem können Sie rund um die Uhr über unseren Onlineshop: www.friedensbote.org oder per E-Mail: shop@friedensbote.org eine Bestellung aufgeben. Dadurch unterstützen Sie unsere evangelistischen Projekte im Osten.

Bibel- und Missionsfreizeiten mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote

Liebe Missionsfreunde, wir hoffen, dass folgende Bibelfreizeiten mit entsprechenden Hygienevorschriften stattfinden können. Mehr Informationen geben dazu auf Anfrage die Freizeitheime selbst.

12.07.2021 - 19.07.2021 / Erholungsheim Waldesruhe

mit Kinderstunde

Thema: **Im Glauben wachse(i)n (Epheserbrief)**
Referent: **Willy Schneider**
Anmeldung: Ruthilde Wiener / Tel.: 0049 74 45 – 22 76 / E-Mail: Ruthwiener@gmx.de
Adresse: 72178 Waldachtal-Vesperweiler / Auchtertstr. 10 / **www.erholungsheim-waldesruhe.de**

09.08.2021 - 14.08.2021 / Christl. Erholungs- und Tagungsstätte Haus Sonnenblick

Thema: **Durch die Wüstenwanderung ins gelobte Land - auch in unserem Leben?** (2. u. 4. Mose auszugsweise)
Referent: **Kornelius Schulz**
Anmeldung: Reinhold Messal / Tel.: 0 70 53 – 92 60 0 / E-Mail: Haus-Sonnenblick@t-online.de
Adresse: 75385 Bad Teinach, Poststr. 25 / **www.haus-sonnenblick.info**

12.09.2021 - 19.09.2021 / Bibel- und Erholungsheim Haus Felsengrund e.V.

Thema: **Bleiben, achten, bewahren (2. Timotheusbrief)**
Referent: **Michael Röhlig**
Anmeldung: Roland Bretschneider / Tel.: 0049 70 53 – 92 66 0 / E-Mail: info@haus-felsen-grund.de
Adresse: 75385 Bad Teinach-Zavelstein / Weltenschwanner Str. 25 / **www.haus-felsengrund.de**